

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Von der Oktober-Revolution bis zum Brester
Friedens-Vertrag**

Trockij, Lev Davidovič

Berlin, [circa 1918]

Kerenskis Marsch auf Petrograd

urn:nbn:de:bsz:31-92153

stadt transportiert. Die Zeitungen, die offen zu einem Aufstand gegen die Sowjetregierung aufriefen, wurden unterdrückt. Gegen einige Führer der früheren Sowjetparteien, deren Namen unter den aufgefangenen konterrevolutionären Verfügungen figurierten, wurden Haftbefehle erlassen. Der militärische Widerstand der Hauptstadt war endgültig gebrochen.

Nun kam ein langwieriger und erschöpfender Kampf gegen die streifenden Beamten, Techniker, Angestellten usw. an die Reihe. Diese Elemente, die nach der Entlohnung ihrer Arbeit zum großen Teil zu den unterdrückten Klassen des Volkes gehören, schlossen sich infolge ihrer Existenzbedingungen und ihrer Psychologie an die bürgerliche Gesellschaft an. In Treu und Glauben dienten sie dem Staat, als an der Spitze dieses Staates der Zarismus stand. Sie dienten diesem Staate auch ferner, als die Gewalt in die Hände der imperialistischen Bourgeoisie übergegangen war. Sie, mit ihren Kenntnissen und technischen Fähigkeiten, gingen in der darauf folgenden Periode der Revolution als Erbe zu der Koalitionsregierung über. Als aber die aufständischen Arbeiter, Soldaten und Bauern die ausbeutenden Gesellschaftsklassen vom Staatsruder verdrängten und die Staatslenkung in die eigenen Hände zu nehmen versuchten, da stellten sich die Beamten und die Angestellten auf die Hinterbeine und verweigerten der neuen Regierung jede Unterstützung. Je weiter, um so mehr entfaltete sich diese Sabotage, als deren Organisatoren hauptsächlich die Sozialisten-Revolutionäre und die Menschewiki auftraten und die mit den Finanzmitteln der Banken und der Ententebotschafter genährt wurden.

Kerenskis Marsch auf Petrograd.

Je solider die Sowjetregierung in Petrograd dastand, um so mehr verlegten die bürgerlichen Gruppen ihre Hoffnungen auf eine militärische Hilfe von außen. Die Petrograder Tele-

graphenagentur, der Eisenbahntelegraph und die Radio-Telegraphenstation von Zarstoje Selo brachten von allen Seiten die Nachrichten von ungeheuerlichen militärischen Kräften, die gegen Petrograd marschierten, um die Aufwiegler dort niederzuringen und Ordnung zu schaffen. Kerensti war nach der Front geflüchtet und die bürgerlichen Zeitungen schrieben, daß er gegen die Bolschewiki unzählige Fronttruppen führe. Wir waren vom Lande abgeschnitten, der Telegraph verweigerte uns seine Dienste. Aber die Soldaten, die in Duzenden und Hunderten im Auftrag ihrer Regimenter, Divisionen und Korps täglich zu uns kamen, sprachen in einem fort: „Fürchtet Euch vor der Front nicht, sie ist ganz und gar auf Eurer Seite, erlaßt nur die Verfügung, und wir schicken Euch, wenn es sein muß heute noch, eine Division oder ein Korps zu Hilfe“. In der Armee ging dasselbe vor, wie überall: die unteren Schichten waren für uns, die oberen gegen uns. Diese letzteren hatten aber den ganzen militärtechnischen Apparat in ihren Händen. Die einzelnen Teile der viele Millionen zählenden Armee wurden voneinander getrennt. Wir waren von der Armee und vom ganzen Lande abgeschnitten. Dessenungeachtet verbreitete sich die Botschaft von der Sowjetregierung in Petrograd und deren Dekreten unaufhaltsam über das ganze Land und weckte die lokalen Sowjets zu Aufständen gegen die alte Regierung. Die Nachrichten, wonach Kerensti an der Spitze von irgend welchen Truppen gegen Petrograd marschierte verdichteten sich bald und nahmen bestimmtere Umrisse an. Aus Zarstoje Selo wurden wir benachrichtigt, daß über Luga dort Kosakenabteilungen angerückt waren. In Petrograd wurde ein von Kerensti und dem General Krasnow unterzeichneter Aufruf verbreitet, der die Garnison aufforderte, sich den Regierungstruppen anzuschließen, die in den nächsten Stunden in Petrograd einziehen sollten. Der Aufstand der Fähnriche vom 29. Oktober befand sich in unverkennbarem Zusammenhang mit dem Unternehmen Kerenstis, er war jedoch insolge der energischen Aktionen unsererseits zu

früh bekannt geworden. An die Garnison von Zarskoje Selo wurde der Befehl erteilt, die heranrückenden Kosakenkontingente aufzufordern, die Sowjetregierung anzuerkennen und im Falle ihrer Weigerung sie zu entwaffnen. Aber die Garnison von Zarskoje Selo erwies sich für Kampfoperationen als völlig ungeeignet. Sie hatte weder Artillerie noch Führer, die Offiziere standen der Sowjetregierung feindselig gegenüber. Die Kosaken bemächtigten sich der Radiostation von Zarskoje Selo, der bedeutendsten im Lande, und rückten vor. Die Garnisonen von Peterhof, Zarskoje Selo und Gatschina zeigten weder Initiative noch Entschlossenheit.

Nach dem fast unblutigen Sieg in Petrograd wiegten sich die Soldaten in der Gewißheit, daß die Sache sich auch weiter genau so abspielen würde, man brauchte zu den Kosaken nur einen Agitator zu schicken, der ihnen den Sinn der Arbeiterrevolution erklären würde und sie würden die Waffen strecken! Mit Hilfe von Reden und Verbrüderungen war der konterrevolutionäre Aufstand von Kornilow überwunden worden. Mit Hilfe von Agitation und planmäßigen Besetzungen von Regierungsinstitutionen wurde, ohne jeden Kampf, die Regierung Kerenskis gestürzt. Dieselben Methoden wandten nun die Sowjetleiter von Zarskoje Selo, Krasnoje Selo und Gatschina auch gegen die Kosaken des Generals Krasnow an. Aber hier blieb der Erfolg aus. Wenn auch ohne Entschlossenheit und Enthusiasmus, so rückten die Kosaken doch immer weiter vor. Einzelne Kolonnen näherten sich Gatschina und Krasnoje Selo, provozierten Zusammenstöße mit den wenigen Truppen der dortigen Garnisonen und entwaffneten sie manchmal. Von der Stärke der Kerenskschen Truppen hatten wir zuerst keine Ahnung. Die einen sagten, der General Krasnow marschiere an der Spitze von 10 000 Mann; die anderen behaupteten, es seien nicht mehr als 1000; die uns feindlichen Zeitungen schließlich kündigten in fingerlangen Lettern an, daß vor Zarskoje Selo zwei Armeekorps lägen.

In der Petrograder Garnison herrschte ebenfalls eine Atmo-

Sphäre von Unsicherheit. Soeben erst hatte man einen unblutigen Sieg errungen und schon sollte man gegen einen Feind von wer weiß welcher Stärke zu neuen Kämpfen mit wer weiß welchem Ausgang ausziehen. In den Garnisonkonferenzen sprach man hauptsächlich von der Notwendigkeit, neue und immer neue Agitatoren an die Kosaken abzusenden und Aufrufe zu erlassen. Den Soldaten erschien es einfach unmöglich, daß die Kosaken sich weigern sollten, denselben Standpunkt einzunehmen, der in ihrem Kampfe die Garnison von Petrograd eingenommen hatte. Die vorderen Kosakentruppen waren unterdessen schon ganz nahe an Petrograd herangerückt und wir machten uns darauf gefaßt, daß der Hauptkampf sich in den Straßen der Stadt abwickeln würde.

Die größte Entschlossenheit äußerten die Roten Gardisten. Sie forderten bloß Waffen, Kriegsmaterial und Führung. Der militärische Apparat war völlig verwahrloßt und verdorben, zum Teil infolge der Vernachlässigung, zum Teil aus böser Absicht. Die Offiziere zogen sich zurück, viele flüchteten; die Gewehre waren an dem einen Orte, die Patronen an einem andern. Noch schlimmer war es um die Artillerie bestellt. Die Geschütze, Lafetten, Geschosse, all das befand sich an verschiedenen Orten, alles mußte im Herumtappen erst zusammengesucht werden. Die Regimenter wiesen weder Sappeurinstrumente noch Feldtelefone auf. Der revolutionäre Generalstab, der all das durch Verfügungen von oben in Gang zu setzen suchte, stieß auf unüberwindliche Hindernisse, vor allem in Form von Sabotage des militärtechnischen Personals.

Wir beschloßen dann, uns unmittelbar an die arbeitenden Klassen zu wenden. Wir setzten ihnen auseinander, daß die Errungenschaften der Revolution sich in größter Gefahr befänden, und daß von ihnen, ihrer Energie, Initiative und Opferfreudigkeit allein es jetzt abhängen, das Regime der Arbeiter- und Bauernregierung zu retten und zu befestigen. Dieser Appell wurde fast sofort von einem ungeheuren prak-

tischen Erfolg gekrönt. Tausende von Arbeitern zogen der Armee Kerenskis entgegen und begannen, Schützengräben auszuheben. Die Arbeiter der Geschützfabriken richteten selbst Kanonen zu, verschafften sich selbst aus den Lagern die Geschosse, requirierten Pferde, fuhren die Geschütze auf, stellten sie auf, requirierten Verpflegungsmaterial und Futtermittel, stellten den Sanitätstrain auf die Füße, kurzum, sie schufen jenen ganzen Apparat, den wir vom revolutionären Generalstab aus allein durch Verfügungen so erfolglos zu schaffen bemüht waren.

Als in den Stellungen Duzende von Geschützen erschienen, wurde die Stimmung unserer Soldaten sofort eine andere; unter dem Schutz der Artillerie waren sie bereit, den Angriff der Kosaken zurückzuschlagen. In den ersten Linien standen die Matrosen und Roten Gardisten. Manche Offiziere, die uns politisch fern standen, aber sich ehrlich an ihre Regimenter gebunden fühlten, begleiteten ihre Soldaten zu den Stellungen und leiteten deren Aktionen gegen die Kosaken von Krasnow.

Zusammenbruch des Kerenskischen Abenteuers.

Unterdessen verbreitete der Telegraph im ganzen Lande und im Auslande die Nachricht, das „Abenteuer“ der Bolschewiki sei liquidiert, Kerenski habe Petrograd bezogen und mit eiserner Faust die Ordnung wieder hergestellt. Zugleich schrieb in Petrograd selbst die bürgerliche Presse, ermutigt durch die Nähe der Kerenskischen Truppen, von der vollkommenen Demoralisation in den Reihen der Petrograder Garnison und dem unaufhaltsamen Vormarsch der Kosaken, die mit starker Artillerie versehen sein sollten und prophezeite dem Smolnitsch Institut ein baldiges Ende. Das Haupthindernis bot uns aber, wie gesagt, das Fehlen eines eingeübten technischen Apparates und der Mangel an Menschen, die militärische Aktionen zu